

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.  
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
Verfündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.  
während der Saison mit aml. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Ausserhalb 10 Pfg., die Klezspaltige Garnanzzeit.  
Reklamen 15 Pfg. die Zeile.  
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.  
Abonnements nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

### Die interparlamentarische Konferenz.\*)

Von Conrad Hauffmann.

I.

Die interparlamentarische Friedenskonferenz hat in Berlin getagt. Die auswärtigen Mitglieder haben sich höchst anerkennend und beinahe erstaunt ausgesprochen über den gastlichen und glänzenden Empfang. Empfang und Konferenz sind beinahe zu glänzend und groß geworden. Wenn man, wie ich, die Sitzungen seit einem Jahrzehnt nicht besucht hat, so fühlt man den Unterschied zwischen heute und früher besonders lebhaft.

Früher hundert Friedensfreunde im Kampf für die damals offiziell verhorreterte Idee des Schiedsgerichts. Die persönliche Begegnung von Parlamentariern verschiedener Länder war zugleich Mittel und Zweck. Die offizielle Anerkennung fehlte, und die Vaterlandsliebe der Mitglieder wurde von den betreffenden Vaterländern als angegriffen angesehen.

Berlin selbst verhielt sich ablehnend.

Heute ist die Konferenz im Reichstagsaal von mehr als fünfhundert Interparlamentariern besucht. — Die Gäste sind willkommen. Die deutsche Gruppe hat Mitglieder aus vier Parteien. Der Reichskanzler erklärt: „Les gouvernements ont tenu compte de vos inspirations et se livrent à l'étude de toutes les questions, qui leurs paraissent mures. Si les gouvernements sont résolus à suivre cette voie à l'avenir comme dans le passé, c'est en partie votre mérite.“ Der deutsche Kaiser spricht telegraphisch von der „Versammlung bedeutender Persönlichkeiten“, die sich auf der Konferenz

vereint haben. Kurz, die Konferenz hat sich als Einrichtung die offizielle Anerkennung erobert.

Ist die innere Kraft der Einrichtung mit ihrer Ausdehnung gewachsen? Ich hatte auf der Herbstreise Zweifel. Denn wenn das Institut sich durchgesetzt hat, so ist es unausbleiblich, daß unter den neuen Mitgliedern, die der interparlamentarischen Friedenskonferenz beitreten, viele das Wort „interparlamentarisch“ stärker betonen als das Wort „Friedenskonferenz“. Damit würde sich das Mittel auf Kosten des Zwecks ausdehnen, und der Glanz, den die gemeinschaftlich verfolgte Idee der alten Mitglieder auslöste, würde eine Verdünnung erfahren müssen.

Diese Zweifel sind zu einem großen Teil zerstreut worden. Es ließ sich verfolgen, daß der ursprüngliche Zweck immer noch Triebkraft besitzt, daß die Berührung mit verantwortlichen Politikern anderer Staaten notwendig Annäherungsgedanken weckt, und daß die Einrichtung eine Zukunft besitzt. Wenn sogar in einem Zeitpunkt, in dem die nationalitäre Voreingenommenheit so reizbar geworden ist, sich mit dem Gedanken eines Zusammenstoßes zwischen England und Deutschland zu belassen, — wenn in einer solchen Zeit die Konferenz ihren Weg fortzusetzen vermag, dann wird sie in den nicht ausbleibenden Zeiten wachsender europäischer Einsicht, der sie wertvolle Vorbereitungsarbeiten zu leisten vermag, kräftige Wirkungen auslösen. Sie wird höchst wahrscheinlich eine völkerrechtliche Zwischenstufe sein. Madstone wird doch nicht unrecht gehabt haben, als er vom Gründungskongress der interparlamentarischen Union sagte: „Der einunddreißigste Oktober 1889 ist ein historischer Tag.“

Aber die Union muß sich, gerade weil sie quantitativ gewachsen ist, auch noch mehr festigen, um qualitativ noch mehr zu wachsen. Die loseren Formen genügen für eine kleine Konferenz, sie werden nicht mehr lange ausreichen. Arbeitsmethode, Vorbereitung des Stoffes und Verbindung des Esoteris zwischen der einen und der nächsten Tagung können sich noch mehr festigen und eine sichere Tradition schaffen.

Es wäre ungerecht, diesem Wunsch nicht die Anerkennung folgen zu lassen, daß das Berner Bureau, der große Rat der Konferenz und der deutsche Ausschuss um das Gelingen der Berliner Tagung große Verdienste haben.

Ein auswärtiges, kritisch veranlagtes Mitglied versichert mir, daß Berlin im Arrangement der Konferenz der letzten zehn Jahre schlägt. Die weiße Wandelhalle des

Reichstages ist ein glänzender Begrüßungsort, und der Vorsitzende, Prinz Schoenaich-Carolath, hat gut geleitet und ebenso glänzende Gastfreundschaft geübt wie die Stadtgemeinde Berlin. Daß Fürst Bülow auch verbindlich, geschickt und gut französisch zu sprechen versteht, das hat in Deutschland niemand bezweifelt, es wurde aber von auswärtigen Mitgliedern wie eine interessante „Neuheit“ bewundert.

Sehr stark waren die mittleren Staaten vertreten. Das entspricht einem inneren Gesetz. Sie haben das echte Friedensbedürfnis und besitzen keinen Rest von dem dolus eventualis, den sie in der Politik der großen Staaten mit klugem Spürsinn herauswittern. Die Holländer, die Schweden, die Norweger, die Rumänen, die Schweizer, die Deutschamerikaner halten einen europäischen Krieg für einen kompletten Unsinn und suchen bei den Vorbehalten wegen „Ehre und vitaler Interessen“ gerade wie über ein Studentenduell die Achseln. Sie verstehen einfach nicht, weshalb die großen Staaten mehr „Ehre“ haben sollen, als sie, die einen Krieg ihres Landes aus dem Kreis der vernünftigen Möglichkeiten ausgeschaltet haben. Diese relativ stärkere Beteiligung der mittleren und kleineren Staaten ist ganz proportionell dem moralischen Druck, den sie in der Richtung der Friedensstabilisierung auf die großen Staaten auszuüben das ideelle und praktische Bedürfnis haben. Sie sind legitimiert, dieses Mittel der moralischen Gewalt anzuwenden, denn sie wissen, daß sie mitleiden nicht nur unter einem Krieg der großen Staaten, sondern schon unter einem Zustand der wirtschaftlichen Benübrigung. Sie ahnen, daß es unter den großen Staaten solche gibt, deren führende Kreise zwar den Frieden aufrichtig wollen, aber auch den Rüstungsapparat gar nicht entbehren möchten. Das langsame Marschieren der Schiedsgerichtsidee hängt vielleicht damit zusammen.

### Die Krisis im Orient.

Die in erfreulichem Maße sich befestigende Ansicht, daß die durch die jüngsten Ereignisse auf dem Balkan geschaffene europäische Krisis, die zu einer starken Durcheinanderstellung und Belastungsprobe der bisherigen Gruppierung der Mächte geführt hat, sich ohne kriegerischen Konflikt lösen werde, beruht zum größten Teil auf dem Vertrauen, daß die eifrigt beschäftigte

Die Seele kennt sich erst, wenn sie gelitten hat.

Alfred de Musset.

### Eine „empfindsame“ Reise nach New-York.

Von Hermann Horn (Stuttgart-New-York).

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ich habe mir eben eine Zigarre angesteckt — sitzt ein neuer Brillenmann neben mir. Er redet laut und braucht Hände und Füße dazu. Ich höre mir auch, daß er mir erklärt, er sei stolz, aus diesem albernen Deutschland herauszukommen. Aber nun seien es noch zehn Tage, schrecklich langweilige Tage, bis man nach Amerika komme.

Ich frage ihn leise, ob er denn Deutschland nicht liebt?

Was soll ich Deutschland lieben? Das ist kein Land, wo man sein Leben machen kann!

Aber es habe doch einige Vorteile. Wenn es auch nicht so reich sei wie Amerika, besäße es doch so etwas wie Kultur — ich gab mir einen Ruck, weil ich das Wort sonst gar nicht liebe und verwende — und schließlich sei es doch auch industriell nicht zu verachten, und sein Militär, was sage er zu unserem Militär?

Militär, Militär — das habt ihr — aber es frist euch ja auf! — Und Industrie, ihr müßt ja alle eure Maschinen von uns beziehen, sie taugen ja nicht viel, die, wo sie bei euch machen. Und Kultur — eure Papiere oder Zeitungen, wie ihr sie nennt, sind schlechter als die amerikanischen. — Amerika ist das einzige Land, wo man leben — wo ist jeder Politiker — wo ist jeder a Mann! — da reden sie — reich — weil wir reich wären, ging alles so vorwärts — nein — wir sind Männer, wo ihr Sach versteht, wo können arbeiten und richtig ihr Leben machen!

Er spricht noch lange so weiter, jede meiner kleinen

Vorsichten oder schwächlichen Einwendungen niederbellend, bis ich die Notwendigkeit erkenne, hier läßt nur Ruhe. So sehe ich ihm einen Augenblick starr ins Gesicht, betrachte seine neurasthenischen Augen des Chauvinisten und sage dann feierlich: „Well — das hatte ich von ihm übernommen — mein lieber Mann, Ihr schwägt da alles durcheinander und immer von Dingen, die Ihr nicht versteht. Es wäre besser, Ihr würdet Euch da mal erst besser orientieren!“

Da wird er ein wenig rot und sagt: „Well, ich bin sechzig Jahre alt und habe keine besonderen Schulfächer, Herr Doktor!“

Ich sage gnädig: „Ja, das braucht Ihr mir nicht zu sagen, das merkt man. Und Sie mögen ja wohl ein guter Geschäftsmann sein, aber damit weiß man schließlich auch noch nicht alles!“

„Well“, erwiderte er, „Sie fahren ja wohl auf Besuch hinüber, da werden Sie selber sehen!“ Schüttelt mir die Hand. „Good by“, und geht, die Hände in die Ueberziehtaschen verpackt, auf Ded.

Dort bin ich auch bald wieder. Das Land ist verschwunden, die Nebel gewichen. Schaum spritzt hoch bis aufs oberste Verdeck, wo sich alles für die Seefahrt einzunisten beginnt. Die Stühle liegen schon voll von Damen und Herren, die einwirken mit dem abwartenden Interesse der Eisenbahnfahrer, das nur durch die Sicherheit, daß man sich noch kennen lernen wird, diplomatische Klären annimmt, sich gegenseitig betrachten. Die schwimmende Stadt hat ihren Platz und ihre Kreise, die sich schon zu bilden beginnen.

Ich habe auch schon den meinigen. Wo man zum Zwischendeck hinuntersehen kann, stehen der Kommerzienrat mit seinem Schwiegersohn, und der Professor, das ist er.

Die Zwischendecker, die voll Angst vor allen möglichen Gefahren das Schiff betreten, fühlen sich wie erst bei großer Sorge und geben sich dem neuen Leben frohlich hin. Die Dolmetscher laufen hin und her, eine Gruppe versammelt sich vor einem Harmonikaspieler, dräben bereit einer aus einem Gesangbuch vor, die anderen fallen erstickt in den Gesang ein. Hier säugen Mütter ihre Kinder,

dort knüpfen sich zarte Bande zwischen einigen Mädchen, die gestern so bitterlich geweint, und den unternehmendsten der jungen Männer, die zu trösten berufen sind. Auf der Luke sitzt ein Paar, das fast sich von Zeit zu Zeit an den Händen und schlendert sie hin und her, wobei jedes mit den Augen verjorren über das Meer guckt. Auf der Treppe zum Vorderdeck sitzt ein russischer Hochschulschüler in seiner Uniform, den hellen Mantel übergeworfen und taucht.

Daran knüpft sich eine Unterhaltung, die zwanglos jedem sich darzustellen erlaubt, und als das Trompetenzeichen zum Fertigmachen zum Diner ertönt, das eine halbe Stunde vor Beginn geblasen wird, ist ein jeder schon angeregt durch die neuen Bekanntschaften und die Fragen, die sie zu lösen geben. Ich weiß, daß der Kommerzienrat famos kolauert, Freude an der Hebung der Volksbildung hat, bewußt im öffentlichen Leben steht und dabei im Geheimen stets ein wenig in Poesie gefündigt hat. Ich ahne das Vorbild des Vestingischen Freundes Moses Mendelssohn und freue mich, einem Menschen gegenüberzustehen, der strada von ein paar tüchtigen Gedanken aus seinen Weg gegangen ist. Wie mag er in seiner Heimat gewirkt haben?

Seinen Schwiegersohn, den Doktor, mag ich schon. Leicht entzündet er sich an den Ideen der Wissenschaft und Kunst; und sein Augenleuchten dabei hat etwas impulsiv Erfreuendes.

Und dann der Professor. Seine Art ist mir teuer. Diese nach außen vertlegene, ein klein wenig unbeholfene Art, das Resultat eines nach innen gerichteten Lebens, diese Reaktion gegen die Außenwelt in Form eines Humors, der rasch aus der Tiefe kommt und die Grenzen eines gedämpften, traulichen, gesellschaftlichen Milieus nicht überschreitet — welche tüchtige Vertreter des Deutschlandes.

Ich freue mich, daß ich all das so freudig und ungetrübzt anerkennen kann und schlüpfte dabei in meinen Smoking.

Fortsetzung folgt.



Diplomatie es verstehen werde, für die durch das Vorgehen Oesterreich-Ungarns und Bulgariens geschaffenen und in der Hauptsache auch nicht mehr rückgängig zu machenden Tatsachen, schließlich eine friedliche Formel und Sanction zu finden. Zwar hat die Diplomatie, was nützliche Beurteiler nicht so sehr wundern, gerade durch die letzten überraschenden Vorgänge den Anspruch verloren, so ganz allgemein als eine Kunst für die Erhaltung des Friedens und für die Vermeidung von Konflikten zu gelten, und die letzten Vorgänge erscheinen wie eine Satire auf die friedlichen Synphonien, von denen jedesmal die Minister- und Monarchenbegegnungen begleitet werden, zu denen der letzte Sommer so reich war. Zur Zeit aber sind die Diplomaten Europas ernstlich am Werke, einen friedlichen Ausweg aus der durch die österreichische und bulgarische Politik geschaffenen, recht schwierigen und zeitweise bedrohlichen Lage herzustellen. Die Absicht ist ja, u. die Verhandlungen unter den Großmächten werden, wie der Hr. Ztg. ein Beurteiler versichert, der es wissen muß, zur Zeit wirklich ohne besondere Hinterhalte in dem Bestreben einer friedlichen Lösung geführt. Von den nächstbeteiligten, Oesterreich-Ungarn und Bulgarien, die ja nur wünschen können, das überraschend Geschehene kampflos zu behaupten, ist das ohne weiteres verständlich, aber auch bei allen übrigen Mächten, ist ganz unzweifelhaft der ernste Wunsch und Wille vorhanden, jede Störung des Friedens zu vermeiden, und das, obgleich sie so ziemlich alle, die eine mehr, die andere weniger, von dem Vorgehen Oesterreich-Ungarns und Bulgariens unangenehm berührt und verletzt worden sind. Die entschiedenen Erklärungen, die die deutsche Regierung in Konstantinopel und in Berlin, und die noch energischeren, welche die russische Regierung erteilt hat, stellen unzweifelhaft fest, daß keine der Großmächte von der Annexion Bosniens und der Herzegowina unterrichtet war oder sie gar gebilligt hat, und auch die bulgarische Proklamation erweist sich als ein mit den Großmächten, Oesterreich-Ungarn wohl ausgenommen, nicht vereinbarter Schritt. Man ist ganz besonders in Petersburg, aber außerdem in London durch die Politik des Hrn. v. Kehrenthal stark verstimmt; auch Titoni hat ihre Folgen zu merken. Aber diese Empfindungen hindern nicht, daß man sich um die friedliche Lösung bemüht. Die Behauptung des Hrn. v. Kehrenthal, daß die Mächte über den bevorstehenden Schritt Oesterreich-Ungarns verständigt worden seien, eine Bemerkung, die im Verein mit zahlreichen anderen Ausstellungen aus österreichischer Quelle geradezu den Eindruck eines Einverständnisses erwecken könnte, reduziert sich vermutlich höchst wahrscheinlich auf die Tatsache, daß vor längerer Zeit, bald nach der Proklamation der Verfassung in der Türkei, die österreichischen Geschäftsträger in verschiedenen Hauptstädten gelegentlich gewissermaßen akademisch davon gesprochen haben, daß vielleicht später einmal zu erwägen sein würde, ob und welche Konsequenzen die Veränderung in der Türkei für andere Balkanfragen, also auch für die Frage der Stellung Bosniens und der Herzegowina zur Folge haben könnten. Anlaß oder Gelegenheit, Einspruch zu erheben oder einen Rat zu erteilen, hat keine der Mächte gehabt. Sie haben sowohl über den Zeitpunkt, wie über die Form, in der Oesterreich-Ungarn Bosnien und die Herzegowina annahm, nichts gewußt. Man konnte sich diese Annexion auch anders, z. B. durch eine Vereinbarung mit der Türkei, denken.

Die deutsche Regierung ist, wie manche ihrer Äußerungen zeigen, in einen wenig angenehmen Konflikt zwischen ihrer alten bewährten Bündnistreue und der Treue gegen internationale Verträge gestellt worden. Aber es kann natürlich nicht zweifelhaft sein, daß sie aus dem alten bewährten, auf wohlbekannten gegenseitigen Interessen beruhenden Bündnis auch jetzt die Konsequenzen zieht und daneben ihre Stellung benutzt, um im weiteren Verlauf der Verhandlungen der Türkei möglichst zu ihrem Recht und zu Entschädigungen zu verhelfen. Die Lösung der kritischen Lage hängt nun in der Hauptsache davon ab, ob Serbien und seine aufgeregte Bevölkerung sich unvorsichtiger und schädlicher Uebereilungen enthalten, was angesichts der Machtlosigkeit Serbiens mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten ist, und ferner von den Unterhandlungen, die in diesen Tagen der russische Minister Tswolsti in London führt. Das Resultat dieser Verhandlungen wird wahrscheinlich entscheiden, ob die schließliche Lösung durch eine Konferenz oder durch Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett herbeigeführt wird.

### Die Londoner Verhandlungen und die Konferenzpläne.

Die Idee einer Konferenz, die sich in kritischer Lage immer gleich als Verhigungs- und Hülfsmittel einstellt, wird offenbar nicht nur in Berlin nützlich und mit einiger Skepsis beurteilt. Ohne fest begrenztes Programm kann eine solche Konferenz sehr leicht Anlaß und Gelegenheit zu weiteren Verwicklungen und zu einer Ausdehnung der strittigen Fragen werden. Die Hr. Ztg. vermutet, daß es daher zu einer Konferenz, die bisher noch von keiner Macht beantragt worden ist, nur kommen wird, wenn das Programm derselben eng und fest begrenzt worden ist, und wenn man sich über das, was verhandelt werden soll, schon vorher so weit geeinigt hat, daß die Konferenz das Resultat gewissermaßen nur zu sanktionieren hat. Was heute in auswärtigen Blättern als Konferenzprogramm angegeben wird, ist noch viel zu unklar. Gewiß möchte Rußland die Dardanellenfrage aufwerfen und zwar mit der Lösung, daß den Uferstaaten die Meerenge frei gegeben werden soll. Es liegt sehr nahe, zu vermuten, daß England dem nicht zustimmen wird und diese Frage also von der Konferenz auszuschließen wäre. Oesterreich-Ungarn will nicht, daß die Konferenz noch über die Annexion von Bosnien und der Herzegowina verhandle, sondern will diese als fait accompli von jeder Diskussion ausschließen. Es wird nicht leicht sein, die anderen Mächte darauf hin zu einigen, daß das Hauptereignis, durch welches überhaupt die Konferenz hervorgerufen ist, von ihr ignoriert werden sollte, aber die Diplomatie ist reich an formalen Hülfsmitteln. Sie kann das,

was doch nicht rückgängig zu machen ist, nachträglich sanktionieren, ohne daß darüber formell beraten wird, zumal, wenn in enger Verbindung damit Beschlüsse zu fassen sind, die der Türkei einigermaßen Genugthuung verschaffen. Ist man in der Sache einig, so findet sich die Form. Zur Stunde läßt sich noch nichts sagen, ob es zu einer Konferenz kommen wird, aber daß die Affäre sich friedlich löst, ist höchstwahrscheinlich.

Bis heute drehen sich die in London gepflogenen Verhandlungen vorwiegend um die Frage, wie man der Türkei eine ausreichende Kompensation verschaffe und wie man Mittel finde, um das Vorgehen Oesterreich-Ungarns zu einem rechtlichen und gesetzmäßigen zu gestalten. Dieses Vorgehen müsse, soviel heute fest, als vollendete Tatsache angesehen werden. Der einzige praktische Weg, der Türkei Kompensationen zu sichern, scheint darin zu bestehen, daß man der Kompensation einen finanziellen Charakter gebe. Es sei nicht unmöglich, daß die Kompensation die Form einer garantierten türkischen Anleihe annehme. Man habe Grund anzunehmen, Italien und Deutschland würden sich den Gesichtspunkten Englands, Frankreichs und Rußlands bezüglich der Konvention einer Konferenz anschließen.

Nach einer neueren Meldung aus Konstantinopel habe Deutschland erklärt, daß es in eine eigenmächtige Aenderung des Berliner Vertrags nicht einwillige. Oesterreich erklärte seine Zustimmung zu der Konferenz, falls die bosnische Frage nicht auf das Programm gesetzt wird.

### Bulgarische Friedensstöne.

Die „Agence Bulgare“ teilt mit: Die im Ausland verbreitete Meldung, Bulgarien bereite ein Ultimatum an die Türkei vor, in dem dieser für den Fall, daß sie nicht binnen 3 Tagen die Unabhängigkeit Bulgariens anerkennet, mit einer Kriegserklärung gedroht werden soll, ist völlig unbegründet. Bulgarien wünsche keinen Krieg mit der Türkei und sei stets ein Gegner eines solchen Kriegs gewesen. Im Gegenteil, man sei hier überzeugt, daß eine Entente mit der Türkei möglich und durch die gegenseitigen Interessen der beiden Staaten geboten sei.

## Rundschau.

### Der Nürnberger Parteitag — ein Parteitag der Zerstörung.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Huß hat aus seinem Herzen noch nie eine Mördergrube gemacht. Der erfahrene Gewerkschaftsführer ist wiederholt gegen die Revolutionsromantiker aufgetreten und hat scharfe Kritik an ihnen geübt. Auch jetzt setzt Huß wieder das Sezierschwert der Kritik an den Nürnberger Parteitag an. Er jagt darüber:

„Nürnberg war schlimmer als Dresden. Der Dresdener Parteitag wird allgemein mit „Jungbrunnen“ bezeichnet. Ja, er war ein Jungbrunnen, von dem man die Dünste jetzt noch riecht. Der Hausen-Schreier, welcher in Nürnberg den Spelstakt machte, waren keine Arbeiter. Wenn solche Früchte zu uns kommen, die uns statt Bildung Kasernenbraten bringen, dann danke ich dafür. Die Leute, die die gemeinsten Zwischenrufe machten, nennen sich Bildner des Volks. Von derselben Seite wird die Arbeiterschaft reformiert, um sie gegen ihre parlamentarier aufzubewahren. Proletariatsdilettanten wagen es, einem proletarisches Gefühl abzuspülen. Der Nürnberger Parteitag war ein Parteitag der Zerstörung. Ich bin ein Gegner der Kaiserzeit, weil sie undurchführbar ist. Sie ist unfinnig. In Nürnberg mußten wir sehen, daß der Parteivorstand nicht einmal mehr bei seinen treuesten Anhängern Rückhalt hat. Er hat keine Autorität mehr bei denen, die in der Presse Politik machen.“ Im weiteren Verlauf seiner Rede meinte Genosse Huß, man solle sich nicht mit Schlagworten den Kopf verkleistern lassen und sprach von „Leithammeln“, Zirkelpolitikern und Dekorationsgenossen.“

## Tages-Chronik.

**Ludwigshafen, 13. Okt.** Der für den Wahlkreis Kaiserlautern an Stelle des verstorbenen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Ehrhardt als Kandidat der Sozialdemokraten aufgestellte bisherige Volksschullehrer Hoffmann ist, wie verlautet, zum Parteisekretär ausersehen.

**Oldenburg, 13. Okt.** Die Landtagswahl brachte eine große Verstärkung des agrarischen Elements auf Kosten der Liberalen. Die Sozialdemokraten und das Zentrum behielten ihre Mandatszahl.

**Berlin, 13. Okt.** Nach der „Vib. Kor.“ wird die Freijünnige Fraktionsgemeinschaft des preussischen Abgeordnetenhauses alsbald nach der Eröffnung der Session den Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in Preußen erneut einbringen.

**Berlin, 14. Okt.** Von dem am Gordon-Bennett-Rennen der Lüste teilgenommenen Ballons haben fünf Ballons ihre Landung noch nicht gemeldet.

### Das Gordon-Bennett-Rennen der Lüste.

Heute liegen folgende vom Dienstag datierte Meldungen von den Landungen der an der Weisfahrt beteiligten Ballone vor:

Von den Ballons der Weisfahrt ist der amerikanische Ballon „St. Louis“ (Führer Arnold, Begleiter Dewar) in die Nordsee gefallen. Die Insassen wurden gerettet. — Der belgische Ballon „L'Utopie“ (Führer de Brouwere), ist gestern Abend 9.04 bei Altenbruch bei Kurhaven, 500 Meter von der Nordseeküste entfernt, gelandet. — Der englische Ballon „Banisher“ ist heute früh um 4 Uhr bei Hoiding, nahe der dänischen Grenze, gelandet. — Der spanische Ballon „Valencia“ ist gestern Abend 9 Uhr auf dem Neuenlandersee bei

Bremen glatt gelandet. — Der Ballon „Lorraine“ Schweiz ist nach 9 1/2 Uhr auf dem Außenbeich der Gemeinde Cappel, 20 Meter von der Nordsee entfernt, glatt gelandet. — Der Ballon „Prig d'automne“ (Frankreich) ist heute früh 5.45 auf dem Gardinggersee gelandet. Der Ballon „Isle de France“ ist heute früh 2.30 gelandet. — Der Ballon „Belgica“ ist heute früh 3.50 bei Vaurup gelandet. — Der Ballon „Düsseldorf“ ist am Montag Abend 10.40 bei Nussum glatt gelandet. — Der Ballon „Amerika 2“ ist Montag Abend 11.06 in Hohenwieser gelandet. — Der Ballon „Berlin“, Sieger des vorigen Jahres, ist heute früh 1.15 bei Cappler Reufeld am Nordstrand gelandet. — Der italienische Ballon „Aetos“ ist auf den Wiesen von Jzump bei Oldenburg gelandet. — Der italienische Ballon „Basiliosa“ landete heute Morgen um 8.01 unweit von Jeden vollkommen glatt. — Der italienische Ballon „Ruvencori“ ist nachts an der Wesermündung nach 30stündiger Fahrt gelandet.

Ueber die an der Damerfahrt beteiligten Ballone wird gemeldet: Dienstag früh um 7.13 landete der Ballon „Tschudi“ vom Berliner Verein für Luftschiffahrt in den Klippen von Jans. Die Insassen des Ballons, Postsekretär Liebich und Dr. v. Manger, beide aus Berlin, berichten, daß der Ballon eine Höhe von 1000 Meter erreicht habe. — Der Ballon „Eryx“ ist gestern Abend um 7.30 zwischen Groß- und Klein-Schweden bei der Station Goldbeck sehr glatt gelandet. — Der Ballon „Pegnitz“ ist bei Bremerhaven um 4.54 früh sehr glatt gelandet, 200 Meter von der Küste entfernt. — Der Ballon „Pofen“ (Führer Leutnant Matternsborn) ist um 3.01 früh bei Geestjeth glatt im Nebel gelandet. — Der Ballon „Adeln“ ist heute früh 3.55 bei Moorbeich auf der Insel Nordstrand sehr glatt gelandet. — Der Ballon „Eisen“ ist heute früh um 4.03 bei Wesselburen im Kreis Norderdithmarschen gelandet. Die Weiterfahrt war wegen der Nordsee unmöglich. — Der Ballon „Podewils“ ist gestern Abend 11.10 sehr glatt in Moor bei Neu-Graben gelandet. — Der Ballon „Ziegler“ ist heute früh in unmittelbarer Nähe von Wülfst glatt gelandet. Es war noch der halbe Ballast vorhanden. — Der Ballon „Schleien“, Führer Graf Dohna, ist um 9.16 bei Wilhelmshof glatt gelandet. — Der Ballon „Graf Zeppelin“, Führer Justizrat Reichel, ist heute früh 3.50 bei Meldorf glatt gelandet. — Der Ballon „Düsseldorf“ (Führer Dr. Weis), ist heute früh 3.35 an der Nordseeküste glatt gelandet. — Der Ballon „Eberfeld“, Führer Medel, ist heute früh um 4.30 an der Küste gelandet. — Der Ballon „Boschum“, Führer Schulte-Verbrüggen, ist heute früh um 9.20 in Dofte (Kreis Geestmünde) mit 20 Sack Ballast in dichtem Nebel wegen der Nähe des Meeres glatt gelandet. — Der Ballon „Hewald“ ist heute Nacht 2.50 am Strande glatt gelandet. — Der Ballon „Mainz“ (Weser) haben ist nachts 12 Uhr nordöstlich Neugraben glatt gelandet.

**Paris, 13. Okt.** Die parlamentarische Session wurde heute in vollkommener Ruhe eröffnet.

**St. Pétersbourg, 13. Okt.** Bei der heutigen im früheren Wahlkreis des Ministers Alberti stattgehabten Volkskammerwahl wurde Redakteur N. Branagar (radikale Linke) mit 1432 Stimmen gewählt. Rechtsanwalt Lund (linke Reih.) erhielt 1035 Stimmen.

**Belgrad, 13. Okt.** Der deutsche Gesandte Prinz u. Ratibor ist hierher zurückgekehrt.

**Konstantinopel, 14. Okt.** Gestern fand ein großes Volksmeeting statt, an dem etwa 15 000 Personen aller Nationalitäten teilnahmen. Es wurde ein an alle Mächte mit Ausnahme Oesterreich-Ungarns gerichtete Resolution gefaßt, in der gegen das Vorgehen Oesterreich-Ungarns und Bulgariens protestiert und zugleich erklärt wird, die türkische Nation wünsche lieber den Frieden als den Krieg.

**Newyork, 14. Okt.** Ein Eisenbahnzug, in dem sich der Präsidentschaftskandidat Taft befand, entgleiste Taft ist unverletzt.

**Washington, 13. Okt.** Der Arbeiterführer Gammers hat an die Arbeiterschaft ein Rundschreiben zu Gunsten der Wahl Dr. Hays erlassen.

## Aus Württemberg.

### Dienstnachrichten

In den Ruhestand versetzt: Oberlehrer Stook an der Johanna-Schule und Oberlehrer an der Jakobsschule in Ellwangen, Schullehrer Friedrich in Schwabmünchen, Dr. Dietrich, Lehrer in Bietigheim, der Beiräte hiesiger Stadt in Bietigheim.

**Statistik der Weinpreise.** Bei den heutigen Weinpreisen, die von 40 bis 70 Mk. für das Hektoliter durch die Herbstnachrichten lausen, ist es nicht uninteressant, frühere Jahre zum Vergleich heranzuziehen. In den letzten 12 Jahren war der Württembergische Wein am billigsten 1896, wo das Hektoliter nur 24.40 Mk. durchschnittlich kostete, am teuersten aber im Herbst 1907 mit 60.49 Mk. Die guten Weinjahre 1895, 1900 und 1904 erzielten 56.09, 43.35 und 40.91 Mk. im Landesdurchschnitt. Von 1905 an stieg der Preis. Der 1906er kostete schon 53.24 Mk., wohl infolge seiner geringen Menge. Die ganze Weinernte hatte nur 1 774 180 Mk. Wert, während z. B. 1904 der Weinwert 2 308 627 Mk. ausmachte. So wenig wie 1906 ist in dem Jahresrückblick 1895 bis 1907 überhaupt nicht gewachsen, so daß dieser Herbst mit Recht als Fehljahres bezeichnet wurde. 1893, wo auch viel Ausfall war, fand der Wein doch auf 3 640 766 Mk. und in den Jahrgängen 1899 und 1902, die gleichfalls keine reichen Herbst lieferten, war der Württembergische Wein immerhin über sieben Millionen Mark wert. Der Durchschnittspreis von 1827—1907 beträgt 24.91 Mark pro Hektoliter, von 1898—1907 aber 40.30 Mk. Es hat nach den bisherigen Herbstnachrichten allen Anschein, daß die Preisbildung der vom Vorjahr wenn nicht gleich, so doch ziemlich nahe kommen wird.

**Weimsheim, 13. Okt.** Durch die Wahl des Schultheißen Schmidt zum Oberamtspfleger in Bradenheim ist



das hiesige Schultheißenamt erledigt worden. Die Gemeinde zählt mit Bellevue der oberen und unteren Schlenkstraße 331 Einwohner und ist von Fachleuten gesucht. Es sind bereits — noch ehe die Ausschreibung erfolgt ist — als Kandidaten bekannt, Schultheiß Heinrich von Löffelbach, der im Kleingartacher Stadtschultheißenamt unterlegene Darlehen-Kassenrevisor Schaniler aus Stuttgart und der Oberlehrer Ernst Landgraf Schmidt von Bönning.

**Tübingen, 13. Okt.** In der letzten Sitzung der bürgerl. Kollegien wurde der Kostenvoranschlag für das Gesamtprojekt der Redaktorrekognition vorgelesen. Die Kosten sind auf 1 532 000 Mark geschätzt, einschließlich 230 000 Mark für Kanalisation.

**Tübingen, 13. Okt.** Die Witwe des im vorigen Jahre verstorbenen Generalsabsarztes Dr. Ritter von Lophach in München, hat der hiesigen medizinischen Fakultät ein Kapital von M 20 000, zu Gunsten bedürftiger reichsdeutscher Studierender der Medizin, ohne Unterschied der Konfession zur Erinnerung an die von ihrem verstorbenen Mann in Tübingen als Assistenzarzt verbrachten Jahre, überwiesen.

**Havensburg, 13. Okt.** Zum 13. Deutschen Charitastage sind über 300 Teilnehmer eingetroffen, unter denen sich außer dem Bischof Dr. v. Keppeler, der Fürst von Waldburg-Wolfegg, Graf Redberg, Graf Königegg u. a. befinden. Der Bischof hielt eine bedeutende Ansprache, die mit einem Hoch auf den Papst schloß. Danach wurde die 3. Generalversammlung der katholischen Mädchenschulvereine Deutschlands abgehalten, die von mehr als hundert Damen und von zahlreichen Geistlichen und Laien besucht war. Es wurde beschlossen, eine endgültige Zentrale mit dem Sitz in Frankfurt zu errichten.

**Friedrichshafen, 14. Okt.** Gestern vormittag fuhr der König, Prinz Heinrich von Preußen und Graf Zeppelin vom Schloßhafen aus mit der Yacht „Kondwiramur“ nach den Anlagen von Manzell. Sie besichtigten zunächst die schwimmende Reichsbibliothek und dann die feste Halle am See. Prinz Heinrich ließ sich hier von Oberingenieur Dürr über alle Einzelheiten des Luftschiffs unterrichten, auch zog er den kaufmännischen Leiter des Unternehmens, Direktor Colmann, in ein Gespräch und ließ sich von ihm ein Bild der Organisation der geplanten Neuanlagen in großen Zügen entwerfen. Prinz Heinrich zeigte sich sehr für das im Bau befindliche Luftschiff, wie auch für die Neuanlagen ungemein großes Interesse. Er verweilte fast zwei Stunden in der festen Halle. Prinz Heinrich reiste heute vormittag mit dem Automobil nach Mannheim zur Besichtigung der dortigen Benzwerke.

## Nah und Fern.

Der Ludwigsburger Ausreißer.

Ueber die Entweichung eines Strafanstaltsinsassen wird aus Ludwigsburg noch berichtet: Karle fehlte schon am Samstagabend um sechs Uhr. Er hatte den Aufseher durch den Vorwand, er habe noch etwas zu arbeiten, zu täuschen gewußt und war zunächst nicht mit seiner Abteilung eingeschlossen worden. Plötzlich war er nicht mehr zu finden und alles Suchen des Personals blieb vergeblich. Man benachrichtigte das Landjägerschaftskommando und die Polizei, die sofort die Fahndung draußen aufnahmen, während sich Karle noch im Anstaltsgebäude versteckt hielt. Er hatte in dem im Zimmer eines Oberaufsehers stehenden Kasten einen Schlüssel gefunden, und der Polizeihund, der in Begleitung eines Wächtermeisters erschien, nahm auch die Spur lebhaft auf. Der Aufseher erklärte aber, nachmaliges Abhauen des Zimmers sei zwecklos, da er dies schon getan habe, und so unterließ leider die weitere Nachforschung im Zimmer, die zweifellos zur Festnahme Karles geführt hätte. Letzterer blieb dann vermutlich die ganze Nacht in seinem Versteck, wobei er sich eine Sammelkassette der Aufseher mit etwa 25 Mark Inhalt und die schon erwähnte Kasse aneignete, und erst morgens gegen vier Uhr kehrte er unbefolgt der Anstalt den Rücken und zwar soll er mit dem im Aufseherzimmer gefundenen Schlüssel die Türen geöffnet haben. Von anderer Seite hört man, eine im Hofe befindliche Leiter habe Karle den Weg in die Freiheit gebahnt. Die Festnahme des Flüchtlings ist bis jetzt nicht gelungen, überhaupt scheinen seine Spuren vom Orte seiner Erglosheimer „Tätigkeit“ ab zu fehlen.

Mord oder Selbstmord?

Im Walde bei Töberzshofen ist die Leiche einer 24 Jahre alten Bürgerstochter von Töberzshofen an einem Baum aufgehängt aufgefunden worden. An einen Selbstmord glaubt zunächst niemand, vielmehr wird allgemein befürchtet, daß das Mädchen ein Opfer eines Verbrechens geworden sei. Das Verbrechen hat am Ort der Tat Augenschein eingenommen und die Leichenöffnung eingeleitet.

Ein großes Grubenunglück

hat sich auf der Königsgrube in Königshütte (Schlesien) zugetragen. Mittwoch Vormittag brach in den Schächten Feuer aus, ohne daß es den unter Tag Arbeitenden möglich gewesen wäre, sich zu retten. Bis jetzt sind sechs Tote geborgen, 100 Mann befinden sich noch in dem brennenden Schacht. Der größte Teil gilt als unrettbar verloren.

Kleine Nachrichten.

Auf traurige Weise kam ein zweijähriges Töchterchen des Heizers Oldendorf in Ludwigsburg ums Leben. Es befand sich am Samstagabend mit seinen Geschwistern in der Küche. Ueber der Bank, auf der es saß, hing eine Wandlampe, deren Flamme plötzlich erlosch und dann, wie es scheint, in den Deschälter überlief, so daß dieser zerbrach und die brennende Flüssigkeit sich über das bedauernswerte Kind ergoß, das schwere Brandwunden erlitt. Es ist keinen Verletzungen erlitten.

Dienstag nacht halb 12 Uhr ist in der Dachkammer eines Hauses der Wilhelmstraße in Stuttgart ein Brand ausgebrochen, der durch die Fahrlässigkeit des Dienstmädchens entstand. Es hat ein offenes Kerzenlicht auf einen Wäschkorb neben ihr Bett gestellt und war eingeschlafen. Das Licht brannte herunter und ergriff Kleider und Bettflüße. Bei den Löscharbeiten zog sich das Mädchen bedeutende Brandwunden zu und mußte, nachdem ihm auf der Hauptfeuerwache ein Rotverband angelegt war, ins Katharinenhospital gebracht werden.

Aus Freudenstadt wird berichtet: Unterhalb der Wirtschaft z. Oshen auf dem Kniebis stürzte der 30 Jahre alte verheiratete Glasmacher J. W. Braun so unglücklich vom Rad, daß er an den dabei erlittenen schweren Verletzungen erlegen ist.

Aus Tübingen wird berichtet: Unter dem Verdacht, den gemeldeten Brand gestiftet zu haben, ist der Besitzer des Hauses Christian Schatz in Untersuchungshaft genommen worden.

In Guxenstadt M. Heidenheim spielte der Sohn des Baumwirts Altgöwer mit einer Plazpatrone, als diese zerbrach und ihn durch Splitter am Halse tödlich verletzte. Der Knabe verblutete in wenigen Minuten.

Aus London, wird gemeldet: Professor v. Zan aus Straßburg, der zu Besuch auf der Insel Scilly weilte, wurde von den Fesseln ins Meer gespült. Er war von einer befreundeten Dame begleitet, die mit Leben beschäftigt war und den Unfall nicht bemerkte. Sie sah nur noch seinen Hut auf den Wellen treiben. Nach seinem Leichnam wird gesucht.

## Gerichtssaal.

Verurteilte Kirchenhänder.

Einem ungläublichen Geseh in einer Kirche in Berlin mußten drei Angeklagte nunmehr büßen. Der Arbeiter Lau, der Chauffeur Verluhn und der Chauffeur Kaufmann, die schon seit längerer Zeit nicht mehr arbeiteten, saßten, um sich Geld zu verschaffen, den Plan, in die Segenskirche in Reinickendorf einzudringen und die silbernen Kirchengeschäfte zu stehlen. Am 3. August gegen 4 Uhr morgens drangen die Täter, nachdem sie ein Fenster zertrümmert hatten, in die Kirche ein. Hier schraubten sie die silbernen Geschäfte auseinander und zertrümmerten sie da sie fälschlich glaubten, daß die Gegenstände weicht wären. Aus Mut darüber, daß sie kein bares Geld vorfanden, begannen die drei Einbrecher nun einen ganz unerhörten Frevel. Sie zerrissen die Altardecken und beschmutzten den Altar selbst und ein Kreuzifix in der gemeinsten Weise. Der zum Abendmahl bestimmte Wein wurde von ihnen ausgetrunken, in der Sakristei wurde schändlicher Unfug mit einer Bibel verübt. Die drei Burschen versuchten schließlich, selbst die Orgel zu demolieren, was ihnen glücklicherweise nicht gelang. Dagegen zertrümmerten sie einen Kasten, in welchem von verstorbenen Kriegsveteranen Medaillen und Ehrenzeichen aufbewahrt werden. Diese Münzen warfen die Angeklagten in einen Kellerkloß in der Müllerstraße. Vor Gericht versuchten die Burschen ihr vandalisches Treiben mit Trunkenheit zu entschuldigen. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von je einem Jahre und sechs Monaten.

## Bermischtes.

Das Bewußtsein im Schlafe.

Ueber Schlaf und Traum im Lichte experimenteller Forschung veröffentlicht Professor Neumann in der von Dr. Behold herausgegebenen „Anschau“ eine höchst interessante Arbeit, in der auch die für unsere ganze Anschauung vom Seelenleben so bedeutungsvolle allgemeine Frage untersucht wird, ob während des tiefen traumlosen Schlafes, der sich bei den meisten Menschen in den ersten Stunden der Nacht einstellt, wirklich ein Zustand des Seelenlebens eintritt, in dem das Bewußtsein völlig darniederliegt. Professor Neumann weist nun auf einige, zum Teil von der neueren Psychologie noch nicht recht gewürdigte Experimente hin, nach denen man annehmen muß, daß das Bewußtsein während unseres ganzen Lebens niemals völlig aufhört. Der italienische Physiologe Mosso konstruierte eine große Wage in Form einer Tischplatte, auf der eine Versuchsperson in bequemer Lage schlafen kann. Durch Gewichte kann diese Wage vollkommen genau ausbalanciert werden, so daß die Versuchsperson sich in völlig wagrecht Lage befindet. Schläft die Versuchsperson nun ein, so steigt das Kopfgewicht in die Höhe, weil das Blut aus dem Kopfe herausströmt und das Gehirn blutarm wird. Hat man dann die Wage von neuem in wagrechte Lage gebracht und führt dem Schlafenden irgend einen äußeren Reiz zu, ruft ihn z. B. beim Namen, so sinkt sofort das Kopfgewicht der Wage wieder herunter, wie man annehmen muß, weil der Reiz ein Zustromen des Blutes zum Gehirn veranlaßt hat und so das Erwachen vorbereitet wird. Das Bewußtsein und sein körperliches Organ, das Gehirn, kehrt also jedenfalls sehr leicht auf einen einfachen Reiz wieder zu normaler Tätigkeit zurück, was nur dann erklärlich erscheint, wenn diese nicht ganz darniederlag.

Andere Experimente zu dieser Frage hat der Hypnotiseur Oskar Vogt ausgeführt. Er trat in einer Minute für Nervenkrankte während der Nacht in das Zimmer von Kranken, die im tiefen Schlafe lagen, führte verschiedene Pantierungen aus, schenkte sich ein Glas Wasser ein, verstellte einen Stuhl usw., ohne daß der Schlafende gewacht wurde, und fragte dann am nächsten Morgen den Patienten, ob er wisse, daß in der Nacht jemand in seinem Zimmer gewesen wäre. In der Regel wurde die Frage natürlich verneint. Hypnotisierte aber Vogt den Kranken, so konnte dieser in der Hypnose genau angeben, was in dem Schlafzimmer geschehen war, soweit er es mit dem Gehör aufnehmen konnte. Die Tätigkeit des Gehirns und aller Wahrnehmbarkeit nach auch die des Bewußtseins hatten also — nur so sind diese Tatsachen erklärbar — bei dem Schlafenden nicht völlig aufgehört. Die Gehörte müssen ganz normal zum Ge-

hirn fortgeleitet worden sein, dort auch in der gewöhnlichen Weise frühere Vorstellungsbildungen erzeugt haben, und dementsprechend muß im Bewußtsein eine wenn auch noch so schwache Vorstellung von den Taten in der Tätigkeit des Experimentators ausgefüllt worden sein. Die Wirkung der Reize aber war so schwach, daß sie nur mit Hilfe der Hypnose wiederbelebt werden konnte.

Es ist danach anzunehmen, daß nicht nur die Vorstellungstätigkeit während des Schlafes in schwacher Weise erhalten bleibt, sondern daß auch die Sinnesempfindungen nicht ganz darniederliegen.

Was ist ein Gentleman?

Diese wichtige Frage ist jetzt in der 3. Aufl. des Berts und Begriffs „Gentleman“ beantwortet und zwar in einem 500 Seiten dicken Buch von Smyth-Palmer. Der leider nur zu fleißige Verfasser dieses originellen Werkes tut sich nicht wenig darauf zu gut, daß keine europäische Sprache ein Wort enthält, das sich mit gentleman genau deckt und der Begriff der russischen Sprache völlig fehlt. Die Folge davon ist, daß viele europäischen Sprachen sich das Fremdwort angeeignet haben. Unter den zahlreichen hier angeführten Begriffsbestimmungen ist die des Lords Chesterfield vernünftig die genaueste, der festgelegt, „daß ein Gentleman gute Manieren, Anstand, Höflichkeit, vor allem aber strikte Wahrheitsliebe besitzen müsse“, während W. M. Thackeray, dem wir das prächtige Vorbild eines feinen Gentleman in der Schilderung des Obersten Newcome verdanken, sich so ausdrückt: „ein Gentleman sein, heißt ehrlich, höflich, edelmütig, tapfer und klug sein, und diese Eigenschaften in der denkbar liebenswürdigsten Weise zur Anwendung bringen.“ Mr. Smyth-Palmer veranschaulicht seine Darlegungen durch allerlei hübsche Anekdoten. So wird erzählt, schon König Karl II. habe gesagt, daß er jemanden zum Ritter schlagen, aber keinen Gentleman aus ihm machen könne. Und als Jakob I. von seiner alten Mutter gebeten wurde, aus ihrem Sohn einen Gentleman zu machen, entgegnete der König mit großem Nachdruck: „Wenn ihr wollt, will ich einen Baronet aus ihm machen, aber der Teufel selbst könnte keinen Gentleman aus ihm machen.“ — Ein Geschichtchen aus der neuesten Zeit: Bekanntlich werden in den großen Gelehrtenhöfen bei Harrow und Eton die Söhne reicher Eltern zu „Gentlemen“ geachtet. Zwei Schüler, von denen der eine frisch angekommen ist, unterhalten sich.

„Hören Sie mal“, sagt der ältere Schüler, „wer ist Ihr Vater?“

Der neue Schüler antwortet betroffen: „Jones der Weinhändler.“

„Ein Weinhändler? Wie? Warum beim Teufel hat er Sie nicht zum Weinhändler gemacht, statt Sie hierher zu bringen?“

Der neue Schüler fragt seinerseits: „Und wer ist Ihr Vater?“

„Ein Gentleman“, war die barsche Antwort. Der neue Schüler: „Warum hat Ihr Vater Sie nicht zum Gentleman erzogen?“

## Handel und Volkswirtschaft.

Herbstberichte.

Brackenheim, 13. Okt. Lese geht zu Ende. Mehrere Käufe bei zurückgehenden Preisen zu 60, 165, 166—170 M. pro 3 hl. Noch ziemlich Vorrat Käufer erwünscht.

Dürrenzimmern, 12. Okt. Lese geht zu Ende. Käufe zu 170, 176 und 180 M. Immer noch Vorrat.

Meimsheim, 13. Okt. Lese beendet. Verkauf klar. Preise sind etwas zurückgegangen; heute verkauft zu 150—155 M. pro 3 hl. Immer noch größere Vorräte besser Qualität.

Habersbach, 12. Okt. Lese nahezu beendet. Verkauf heute klar. Noch ziemlich Vorrat von sehr gutem Rotwein.

Stöckheim, 12. Okt. Lese noch in vollem Gange. Preise sinken bei vorzüglicher Qualität, letzter Kauf zu 185 M. Noch ziemlich Vorrat. Käufer erwünscht.

Reipberg, 13. Okt. Die Lese ist in vollem Gange. Quantität schlägt vor, Qualität sehr gut. Wein kann gefast werden.

Kleingartach, 12. Okt. Käufe wurden abgeschlossen zu 165 M. Noch einige gute Reste feil.

Güglingen, 13. Okt. Weitere Käufe zu 160 und 162 M. pro 3 hl. Noch verschiedene kleine Partien feil. Unentgeltliche Vermittlung durch die Kellerknechte oder Stadtschultheißenamt.

Nordheim, 12. Okt. Lese in vollem Gange. Wein kann jetzt gefast werden. Heute und heute lebhafter Verkauf meistens zu 180 M. pro 3 hl. — Heute — eiter verkauft von 175—190 M. pro 3 hl. feil noch ca. 500 hl. Die Lese wird noch bis Ende dieser Woche dauern.

Heßligheim a. N., 18. Okt. Verkauf zu 165 bis 175 M. pro 3 hl. Der Markt ist ziemlich ruhig geworden. Vorrat noch über 100 Eimer sehr guter Weine, auch sehr guter Lager, die zum Preise von 170 bis 175 M. abzugeben werden, für welche aber bisher schon bis 80 M. aboten, aber so nicht abgegeben wurden.

Nordheim, 13. Okt. Quantität schlägt um 1/2 vor. Heute wieder viel verkauft, jedoch zu gedrückten Preisen.

Ochsenbach, 12. Okt. Lese beinahe beendet. Käufe zu 162 und 165 M. pro 3 hl. Noch ziemlich Vorrat. Quantum schlägt vor. Käufer erwünscht.

Untertürkheim, 13. Okt. Heute wurden aus dem Hofkammerlichen Weinbergen zu 50 Hektol. Vorzüglicher und kleiner mit einem Gewicht von 60—92 Grad zum Preis von 70—75 M. pro Hektoliter verkauft.

Fellbach, 14. Okt. Durch Beschluß des Gemeinderats Fellbach vom 13. ds. Mts. wurde der Beginn der Lese auf Donnerstag, den 15. Oktober ds. Jrs. festgesetzt. Infolge der anhaltenden guten Witterung sind die Trauben in ihrem Reifestad sehr weit vorgeschritten, so daß auf eine vorzügliche Qualität des Weins zu rechnen ist, welche die vorjährige übertreffen dürfte. Der Stand der Weinberge ist überaus schön. Als Herbstfesttag sind ca. 7000 hl geschätzt. Die hiesige weithin räumlich bekannte Weingärtnergesellschaft, welche ein Weinergewinn von ca. 700 hl dieses Jahr zu verzeichnen hat, wird wie alljährlich ihr Erzeugnis zur öffentlichen Versteigerung bringen. Der Tag der Versteigerung wird späterhin bekanntgegeben.

Obstpreise.

Stuttgart, 13. Oktober. Mostmarkt auf dem Wilhelmshaus. 16 000 Ztr. Preis 3 00—3 60 per Zentner. Verkauf klar. — Kartoffelmarkt auf dem Leonhardplatz. Zufuhr 800 Ztr. Preis 2,50—3,70 per Ztr. — Auf dem Silbermarkt: 100 Eimer 20—25 M.

Stuttgart, 9. Okt. Am Güterbahnhof ist die Zufuhr an Mostbrennmaterialien stark; sie umfaßt 20 Wagen, 4 aus Württemberg, 12 aus der Schweiz, 6 aus Oesterreich und 2 aus Bayern. Preis 2,80—3 M. per Ztr.

Stuttgart, 13. Okt. Dem Mostmarkt auf dem neuen Güterbahnhof waren gestern 10 Wagen Oesterreicher und bayrischer Most zugeführt. Bei mäßigem Nachfrage wurden mehrere Wagen geleast und im Kleinhandel veräußert. Die Preise hielten sich dabei zwischen 2,80 bis 3 M. per Ztr. Die Wagenpreise schwanken zwischen 600 und 800 M.



### Aus Stadt und Umgegend

**E. Die diesmaligen Herbstferien**, die nunmehr zu Ende gehen, waren durchweg vom schönsten Wetter begünstigt und infolgedessen eine nochmalige schöne Zeit der Erholung für Jung und Alt. Nun geht es ins Wintersemester mit seinen kurzen trübigen Tagen hinein, in einen wichtigen Zeitabschnitt mit der Vorbereitung auf Ostern. Mögen drum alle Schüler und Schülerinnen mit neuer Fröhlichkeit in den Räumen der Schule zurückkehren, und in ihnen, vorwiegend Eifer an der Aneignung und Erweiterung der fürs künftige Leben nötigen Kenntnisse arbeiten.

**E. St. Gallen.** Der auf den 16. Oktober fallende Gallustag spielt im Volksleben und Glauben eine große Rolle. Wie die Väter es mit den Wendetagen des Jahres hielten, so hält es auch der Landmann unserer Zeit, er sieht die Festtage der Heiligen alter Sitte und alter Erfahrung gemäß für Marksteine seiner Tätigkeit an. „An Sankt Gall muß die Kuh in den Stall“, denn „Sankt Gall läßt den ersten Schnee fallen“, so besagen die alten Bauernregeln. Die Ernte der Feldfrüchte und des Obstes soll mit dem Gallustage beendet sein, da der Winter nun ganz plötzlich seine Visitenkarte abgeben kann. Der hl. Gallus, dem zu Ehren der 16. Oktober seinen Namen trägt, war ein unerschrockener Missionar, der unter den deutschen und fränkischen Volksstämmen das Evangelium verkündete und der im Jahre 1855 im 95. Lebensjahre in dem von ihm begründeten Kloster St. Gallen verstarb.

### Distanzritt.

(Frei nach Eckknig.)

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? —  
Es ist ein Leutnant, der sauset geschwind,  
Er hält den Zügel wohl in der Hand,  
Er säßt ihn sicher und lenkt gewandt.  
„Mein Ross, du zögerst in eilemdem Lauf?“  
„Hörst, Herr, denn noch immer mit Reiten nicht auf?“  
„Das Reiten, es währet jezt Nacht und Tag.“ —  
„Nur weiter, bald bist du ledig der Plag.“  
Du gutes Tier, o daure nur aus,  
Gar schönes Futter gibt es zu Haus.  
Du kannst dann ruhen, so lang du begehrst,  
Wenn deinem Herrn du den Ritt nicht erschwerst.“ —  
„O Ritter, o Ritter, und merkst du nicht,  
Wie die Last mir fast den Rücken zerbricht?“ —  
„Geduld, nur Geduld, du treues Pferd,  
Bald sind wir am Ziel und hochgereeht.“  
„Willst, edles Ross, du nicht weiter gehn?“  
„Meine Ehre, — du hörst es — sie ist engagiert,  
Drum schneidig weiter! — Nicht so geizert!“ —  
„Herr Ritter, Herr Ritter und sehet ihr nicht,  
Schon wieder sich senket des Tages Licht!“ —  
„Mein Pferd, mein Pferd, geschwind, nur geschwind,  
Früh morgens wir sicher am Ziele sind.“  
Nur schneller noch, schneller! Jezt gibt's keinen Halt,

Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.“  
Schon schwingt er die Gerte in saufender Wucht  
Und geißelt das Ross und wettert und flucht. —  
„O Herr, o Herr mit dem Herzen von Stahl,  
Nicht länger mehr trag' ich die gräßliche Qual.“  
Den Reiter nicht kümmert's. „Bieh! glaubst du ich sei  
Mitglied des Vereins gegen Tierquälerei?“  
Lauf oder krepier nur! Hoch lebe der Sport!“  
Die Sporen dem Pferd in die Weichen er bohrt,  
Erreichte das Ziel mit Nähe und Not,  
Der Sieg ward dem Ritter — das Ross war tot.

**Das Beste ist das Billigste!**

Man kaufe daher nur **MAGGI** und weise Nachahmungen zurück!

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Berantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

### Die Anmeldung zum Besuche der gewerblichen und weiblichen Fortbildungsschule

findet am **Dienstag**, den 20. Oktober 1908, statt und zwar für die Mädchen um 4 Uhr, für die Söhne um 7 Uhr.  
Bei diesen Anmeldungen haben zu erscheinen alle ortsanwesenden, im Frühjahr 1907 und 1908 aus der Schule entlassenen Söhne und Töchter, ferner diejenigen Lehrlinge, welche im Laufe des nächsten Jahres die Lehrlingsprüfung abzulegen haben.  
Der Unterricht beginnt am **Mittwoch**, den 21. Oktober 1908, für die Mädchen um 4 Uhr, für die Söhne um 7 Uhr.  
Der Vorstand der gewerblichen und weiblichen Fortbildungsschule  
Oberreallehrer Dr. Pfeffer.

Ich zeige hiermit den

### Eingang sämtlicher Herbst- und Winter-Artikel an und empfehle: Damen-Kleiderstoffe

in geschmackvoller Auswahl, schwarz, weiß, farbig, von 75 Pf. bis Mark 6.— per Meter.  
**Blusenstoffe** in großem Sortiment  
**Unterrockflanells** in allen Preislagen  
**Unterrockbiber** von 60 Pf. an per Meter  
**Baumwollflanells** „ 35 „ „ „ „  
**Bedruckte Flanells** „ 40 „ „ „ „  
**Blusen Velour** „ 60 „ „ „ „  
**Schürzenzeug** 120 breit 50 „ „ „ „  
Weiß geraubte **Croise** für Nachtsachen  
**Genden, Hoson** etc. von 50 Pf. an bis M. 1.60  
**Weiß Pelz-Piques** 50 „ „ „ 1.70

Pf. Bosch.

Pa. frisches **Hirsch-Fleisch**  
empfehlen  
Adolf Blumenthal.

### Schwarzwald-Hotel.

**Samstag, 17. Oktober**  
**Gr. Schlacht-Partie**



**Kirchweih-Sonntag und Montag**  
je nachmittags von 3 Uhr ab



Grosse **Tanz-Unterhaltung**

ausgeführt von der Feuerwehr-Kapelle (Dir. W. Fuchslocher)

wozu höflichst einladet

Fr. Schmid.

N.B. **Samstag** abend  
**Musikalisch. Unterhaltung**

von derselben Kapelle.

### Abbitte.

Die gegen **Wilhelm Schmid**, Dienstmann, u. **Wilh. Dausert**, Holzhauser, beide hier, gebrauchten beleidigenden Äußerungen nehme ich unter dem Ausdruck des Bedauerns hiermit zurück.  
Wildbad, 14. Oktober 1908.  
**T. Heinrich Schumacher**,  
Gesehen: Stadtschulth. Amt. Stello. Schmid.

### Schwarzwaldtour.

Wer macht bei günstiger Witterung am nächsten Sonntag eine **Fuß-Tour** nach Kaltenbrunn, Forbach, Sand, Blättig etc. mit?  
Näheres im

Cafe Bechtle.

Setze meine trachtige

### Kuh (Fahrkuh)

dem Verkauf aus.  
**Karl Eitel**, Holzhauser, Straubenberg.

Prima neuer

### Markgräfler

im Ausschank.  
Cafe Bechtle, Weinstube.

### Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen, sowie

### neuen Wein

empfehlen  
**Fr. Kessler**  
Weinhandlung.

### Hotel Uhlandshöhe.

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung empfiehlt der Unterzeichnete einen **vorzüglichen neuen Wein** sowie gute **alte Weine und Biere**. Den verehrlichen Gästen steht meine **Gänge-Regelbahn unentgeltlich** zur Verfügung und lade zu zahlreichem Besuch freundlichst ein **Karl Schmid**. Gleichfalls bringe ich meine **Dampf- und Bannbäder** in empfehlende Erinnerung, deren vorherige Anmeldung erwünscht ist.  
Telefon 84. Telefon 84.

### Geschwister Freund

Hauptstrasse 104

Kurz-, Weiss-, Woll- und Modewaren-Geschäft.  
Blusen, Costümröcke, Jupons, Sportjacken, Golfblusen, alle Arten Schürzen, Gürtel, Hand- : : schuhe, Handarbeiten. : :  
Grosse Auswahl. Billige Preise.

Einen noch gut erhaltenen **Petroleum-Koch-Apparat** hat billig zu verkaufen.  
Näheres in der Exped. [41]

2 **Wandärme** sowie eine **Hängelampe** für Gas hat billig abzugeben.  
Näheres in der Exped. [40]

### Flechten

offene Füße

Heilschäden, Heilgeschwüre, Adarbeits, blaue Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

### Rino-Salbe

frei von Gift und Säure. Dose Mark L.—. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Firma H. Schaubert & Co., Weiskirchen. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den meisten Apotheken.

### Schuhwaren-Geschäft

**Wilh. Lutz**, Schuhmacher, Hauptstraße 117 empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigt. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigt.



### Nähmaschinen

Fabriklager aller Systeme  
Grösst. Nähmaschinenlager Württembergs

U. A. Generalvertretung der größten Nähmaschinenfabrik des Continents.

Seidel & Naumann, Dresden. E. Gröbel, Stuttgart  
Vertreter für Wildbad:

**H. Riexinger**, Messerschmied.  
:: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::  
Neu! Neu!

### Für Plattfüsse!

Die so sehr beliebten Wittenbergs federnden **Universal-Plattfuss-Einlagen** für Herren, Damen und Kinder sind im Allein-Verkauf für Wildbad und Umgebung zu haben bei

**Wilh. Treiber**, Schuhmachermstr.  
hinter Hotel Klump.